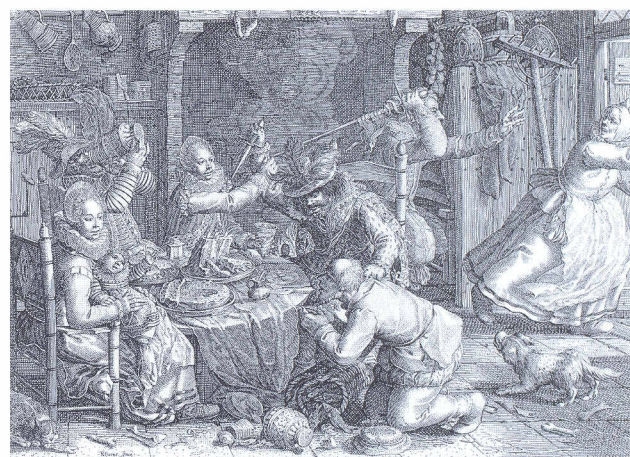


Das Kunstwerk des Monats

Januar 1998



David Vinckboons
Boerenverdriet, 1610
Folge von 4 Kupferstichen,
je ca. 22 x 28,5 cm (Platte)
Inv. Nrn. C-2969 LM bis C-2972 LM

Im Jahre 1610 erschien im Verlag des Amsterdamer Verlegers und Kupferstechers Boethius a Bolswerth die Kupferstichfolge „Boerenverdriet“ nach Entwürfen des Malers und Zeichners David Vinckboons. In vier Szenen schildert er das Aufeinandertreffen von Soldaten und Bauern, ein unbekannter Dichter lieferte dazu die Bildunterschriften.

Blatt 1: Ein Trupp Söldner hat sich vor einem Haus versammelt und versucht, sich Einlaß zu verschaffen. Einer schwenkt einen Einquartierungsbeleg, ein zweiter versucht die Türe einzutreten, und ein dritter zielt mit seiner Muskete auf den Besitzer des Hauses, der durch ein Fenster über der Tür nach draußen schaut. Die Soldaten sind nicht allein, sondern haben ihren „Troß“ mitgebracht: eine Marketenderin, erkennbar an dem Hahn, den sie am Gürtel trägt, und eine Hure (eine so aufwendig gekleidete Frau in dieser Gesellschaft kann keine Dame sein) mit ihren Kindern. Die Bildunterschrift gibt einen Dialog zwischen Soldaten und einem Bauern wieder: Diese fordern Einlaß in das Haus, jener aber antwortet: „[...] ihr seid draußen, und da werdet ihr bleiben“.

Blatt 2: In einem Bauernhaus halten zwei Soldaten mit ihren Dirnen ein wildes Gelage. Der eine trinkt, der andere hat den Hausherrn in die Knie gezwungen und droht, ihn zu erstechen. Seine Gefährtin greift ihm in den Arm, um das Schlimmste zu verhindern. Ein dritter Kumpan jagt mit blankem Degen der Bäuerin nach, die durch die Tür ins Freie flüchtet. In der ganzen Stube sieht man Spuren des wüsten Betragens der Soldaten, zerbrochenes Geschirr, Knochen am Boden, verstreute Lebensmittel. Die Bildunterschrift macht deutlich, was passiert: Die Soldaten sind nicht bereit, die schmale Kost der Bauern aus Fisch und Brei zu teilen, ihnen verlangt nach Geflügelbraten und Wein. Daß der Bauer lebend davon kommt, hat er nur der Einsicht der Dirne zu verdanken: „[...] laß den Alten laufen / er wird uns alles bringen [...]“ - zu gut deutsch: Die Kuh, die man melken will, darf man nicht schlachten.

Blatt 3: Die Bauern haben sich mit Forke, Zange und Dreschflegel bewaffnet und vertreiben die Soldaten

aus dem Haus. Eine Bäuerin hat gar einen Speer ergattert und treibt die aufgeputzte Hure vor sich her. Die Soldaten winseln um Gnade, laufen feige davon und lassen ihre Waffen zurück. In der Bildunterschrift wird darauf angespielt, daß Bauern und besonders ihre Frauen, wenn ihre Wut einmal entfacht ist, blutrünstiger sein können als die schlimmsten Soldaten.

Blatt 4: Das letzte Blatt zeigt Soldaten und Bauern friedlich vereint vor einer Schenke. Die Bäuerin macht die Amme für das Hurenkind, der Bauer reicht dem Soldaten die Hand. Am Tisch spielt man Karten, und links tanzen Bauer und Hure fröhlich zum Klang einer Fidel.

Erst die Bildunterschrift dieses letzten Blattes gibt der Folge ihren Sinn. Sie wendet sich an den Betrachter: „Sieh, wie durch den Treves [den Waffenstillstand] alles umgekehrt wird [...]“. Durch den Waffenstillstand finden die Feindseligkeiten zwischen Bauern und Soldaten also ein Ende.

Aber ist dies tatsächlich Vinckboons' Botschaft? Diese Frage gilt es im Folgenden zu klären.

Mit dem „Treves“ ist der Zwölfjährige Waffenstillstand gemeint, der im Jahre 1609 zwischen den nordniederländischen Provinzen und Spanien geschlossen wurde. Die heutigen Staaten Belgien und Niederlande waren im 16. Jahrhundert spanische Provinz. Damals wurden noch beide Gebiete unter dem Namen Niederlande zusammengefaßt. Als in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Autonomie dieser nördlichen Provinz durch die spanische Zentralgewalt zunehmend eingeschränkt wurde und diese darüber hinaus begann, die Reformation, die gerade in den niederländischen Städten viele Anhänger hatte, grausam zu unterdrücken, kam es 1568 zum Aufstand. Es folgte ein jahrzehntelanger Krieg, in dessen Verlauf es zur faktischen Spaltung der Provinz im Norden in einen von den Spaniern beherrschten südlichen Teil und einen unabhängigen nördlichen Teil kam. Calvinisten, Reformierte und andere kritische Geister, zumeist gebildete Bürger der reichen Städte, Bankiers, Kaufleute und



Abb. 1: David Vinckboons: Bauernleid, um 1609, Amsterdam Rijksmuseum



Abb. 2: David Vinckboons: Bauernfreud, um 1609, Amsterdam, Rijksmuseum

Handwerker – auch die Eltern David Vinckboons' – verließen den Süden und ließen sich im aufblühenden Norden nieder.

Der Waffenstillstand war Ergebnis eines zähen Ringens und fand auf beiden Seiten nicht nur Zustimmung. Die Gründe, die zum Waffenstillstand führten, sind komplex, die Friedenspartei bezog ihre Kraft wohl vor allem aus der allgemeinen Kriegsmüdigkeit. Dennoch gelang es ihr nicht, einen dauerhaften Frieden herbeizuführen. Weder waren die nördlichen Provinzen bereit, die Oberhoheit des spanischen Königs anzuerkennen, noch hatte der König seinerseits vor, die Aufständischen in die Unabhängigkeit zu entlassen. Dies sollte erst nach weiteren langen Kriegsjahren mit dem „Vrede van Munster“, dem Frieden von Münster, im Jahre 1648 geschehen. 1609 war diese Entwicklung keineswegs abzusehen, und so beobachtete man mit Sorge, was dieser Waffenstillstand bringen möge und ob er in einen dauerhaften Frieden münden würde.

Für seine Bilder griff Vinckboons auf frühere Entwürfe zurück. So besitzt das Rijksmuseum Amsterdam zwei ungefähr zeitgleich entstandene Gemälde, die große Ähnlichkeit mit den Szenen 2 und 3 der Stichfolge haben (Abb. 1 und 2). In der Gemäldegalerie zu Berlin befindet sich wiederum ein Gemälde aus dem Jahr 1608, das man als Vorstufe zu Blatt 4 betrachten kann (Abb. 3). Auch eine Zeichnung der gleichen Bilderfindung ist erhalten, und man kann davon ausgehen, daß auch die erste Szene nicht allein steht. Schaut man genau hin, so kann man erkennen, daß sich Vinckboons in der Stichfolge nicht einfach wiederholt, sondern eigenes Bildgut frei variiert.

Dies entspricht der damals gängigen Werkstattpraxis. Die Künstler arbeiteten zu Beginn des 17. Jahrhunderts zunehmend für den freien Markt und waren daher an einer optimalen Verwertung der eigenen Bilderfindungen interessiert. Als Vinckboons seine Serie schuf, waren Kupferstiche schon als Gegenstand des Sammlerinteresses etabliert und Vinckboons selbst bereits mehrfach erfolgreich mit Stichserien hervorgetreten. Kupferstiche konnten damals aber auch als Wandschmuck bei denjenigen dienen, die sich keine Gemälde leisten konnten. Durch die Bildunterschriften, besonders die Anspielung auf den Zwölfjährigen Waffenstillstand in Blatt 4, rückt die Serie darüber hinaus in die Nähe von Flugblättern, die sich während der Frühzeit des Achtzigjährigen Krieges zum bevorzugten Medium der Meinungsbildung entwickelten. Man konnte also mit einem breiten Publikum für diese Stichfolge rechnen.

Die Szenen sind nur lose verknüpft, sie bilden keinen erzählerischen Zusammenhang. Immer wieder neue Figuren treten in ganz verschiedenen Bildräumen auf. Daher ist die Abfolge der Szenen unsicher, allgemein geht man aber von der hier gezeigten Reihenfolge aus. Vinckboons konnte davon ausgehen, daß die Käufer

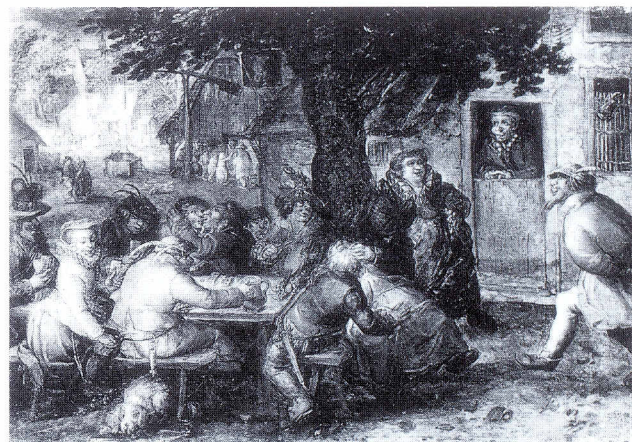


Abb. 3: David Vinckboons: *Fröhliche Gesellschaft*, 1608, Berlin, Gemäldegalerie SMPK

der Stichfolge mit dem Erzählstoff vertraut waren, denn Erzählungen von Soldaten und Bauern waren äußerst populär und wurden mündlich und in gedruckter Form verbreitet. Noch heute zeugen zahlreiche erhaltene Flugblätter und Episoden in Anekdoten- und Schwanksammlungen von der Beliebtheit dieses Themas. Die Erzählmuster sind in diesen Geschichten sehr ähnlich: Soldaten und Bauern treffen aufeinander; der Soldat fordert von dem Bauern Essen und/oder Geld; schnell wird deutlich, daß der Soldat es sich auf Kosten der Bauern gut gehen lassen will. Die Geschichten enden allerdings verschieden: Mal geraten die Soldaten an einen listigen Bauern und gehen leer aus, oft ist aber der Bauer der Dumme und wird von den Soldaten gründlich übers Ohr gehauen. Die Soldaten sind immer faule Gesellen, nur auf ihren Vorteil bedacht. Sie kleiden sich übertrieben modisch (Vinckboons Soldaten sind hierfür gute Beispiele) und haben einen unangemessenen Hang zum Luxus. Zu ehrlicher Arbeit sind sie nicht bereit, so kommt ihnen der Krieg und das Soldatendasein gerade recht – denn das zeitgenössische Militärpraxis sah vor, daß die Söldner von den Bauern des Landstriches, in dem sie stationiert waren, ernährt wurden. Die Flugblätter und Anekdoten prangern in satirischem Gewand den Mißbrauch dieser Bestimmung an: Der Soldatenberuf gibt Räubern und Wegelagerern den Anschein von Legitimität. Für die Söldner konnte dieser Lebensstil natürlich nur so lange dauern, wie es Kriege gab. Und entsprechend wird gerade um 1609 in den Bauern-Soldaten-Dialogen immer wieder das Kriegsende thematisiert: des einen Freud, des anderen Leid. In den meisten Dialogen zeigen sich die Soldaten uneinsichtig und versprechen, im nächsten Krieg Versäumtes nachzuholen, also auch ihren jetzt verschonten Gesprächspartner auszurauben. Hierin drückt sich die Vorstellung eines steten Wechsels von Krieg und Waffenruhe aus, ohne Aussicht auf einen dauerhaften Frieden. Nur einmal klagt ein Soldat über seine Heimatlosigkeit in Frie-

denszeiten und nimmt das Angebot des Landmannes, mit ihm Hof und Arbeit zu teilen, dankbar an.

Nicht nur der Erzählstoff war Vinckboons' Publikum vertraut, sondern auch die Bildtraditionen, mit denen der Künstler hier spielte. Die zentralen Motive in Blatt 1 entstammen den zeitgenössischen Plünderungsdarstellungen. Blatt 2 dagegen schließt eng an die gerade in Mode gekommenen „lockeren Gesellschaften“ an, die selbst wiederum auf Darstellungen des Verlorenen Sohnes unter den Huren aus dem 16. Jahrhundert zurückgehen. In Blatt 3 spielt Vinckboons mit dem beliebten Thema der verkehrten Welt: Frauen greifen zu den Waffen und Soldaten werden zu ihren wehrlosen Opfern. Dieser Rollentausch ist nicht nur eine lächerlich-übertriebene Verdrehung, sondern auch versteckte Kritik der bestehenden Verhältnisse. In Blatt 4 zitiert Vinckboons die lange Tradition der Bauernfest-Darstellungen. Blatt 2 und 4 ist gemeinsam, daß in ihnen die Laster dargestellt sind, die die calvinistische Kirchenzucht am entschiedensten bekämpfte: Luxuria (Verschwendung), Desidia (Müßiggang) und Gula (Völlerei). Vor diesem Hintergrund erscheint die Waffenstillstandsfeier zwischen Soldaten und Bauern des letzten Blattes in neuem Licht. Auf den ersten Blick wirkt sie friedlich, aber sie enthält viel Stoff für neuen Streit: Zwar reichen Bauer und Soldat einander die Hände, jedoch beim Kartenspiel werden die tölpelhaften Bauern schon wieder betrogen. Kartenspiel, Wein und Tanz - so das Vorurteil der damaligen Städter - waren immer wieder Ursache für Schlägereien, oft mit Todesfolge. So verspielen die Bauern leichtfertig den erreichten Waffenstillstand, statt sich wie die Schmiede im Hintergrund, die dem Bibelwort folgend Schwerter zu Pflugscharen schmieden, aktiv für einen dauerhaften Frieden einzusetzen. Vinckboons zeigt mit seiner Stichfolge, wie bedroht die Waffenruhe ist. Von den Militärs ist kein Schutz des Friedens zu erwarten. Nur wenn sich die Zivilbevölkerung aktiv um die Einhaltung des Friedens bemüht, kann er von Dauer sein.

Eckhard Kluth



Abb. 4: Detail aus Blatt 4

Weiterführende Literatur:

C. Goossens: David Vinckboons. Antwerpen/Den Haag 1954; A. Czobor: Zu Vinckboons' Darstellungen von Soldatenszenen. In: Oud Holland 78 (1963), S. 151-155; W. Wegner, H. Pee: Die Zeichnungen des David Vinckboons. In: Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst 31 (1980), S. 35-128; F. Lammertse: David Vinckboons (1576-1632), schilder en tekenaar in Amsterdam. In: Het kunstbedrijf van de familie Vinckboons. Schilders, architecten en kaartmakers in de gouden eeuw. Ausst.kat. Amsterdam, Koninklijk Paleis 1989, S. 13-41; J.S. Fishman: Boerenverdriet. Violence between Peasants and Soldiers in Early Modern Netherlands Art. Ann Arbor 1982.

Fotonachweis: Titelseite: Westfälisches Landesmuseum / S. Ahlbrand-Dornseif; Abb. 1-3: Besitzer

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster,
Domplatz 10, 48143 Münster
Druck: Kleins Druck- und Verlagsanstalt Lengerich
© 1997 Landschaftsverband Westfalen-Lippe